

L03681 Stefan Zweig an Arthur Schnitzler, 12. 10. 1917

„SZ

12. October 1917

VIII. KOCHGASSE 8.

Lieber verehrter Herr Doktor, ich danke Ihnen sehr für Ihre guten Worte; dass dieses Werk, eigentlich aus Zorn und Qual geboren, mir nun Liebe gerade der  
5 Besten gewinnt, bezeugt mir die Notwendigkeit dieser Erbitterung, die ich lange selbst wie eine sinnlose Verstörung empfand. Vielleicht hat die Verwandlung die Leidenschaft gelöst und damit auch das Leiden erlöst: ich fühle mich jetzt freier, so sehr ich äusserlich noch gebunden bin.

10 „Es wäre nur ein menschliches Bedürfnis, Sie und Ihre verehrte Frau Gemahlin wieder einmal sehen zu dürfen. Aber ich lebe ganz im Ungewissen. Vor 6 Wochen hat das Auswärtige Amt für mich um einen Urlaub nach der Schweiz gebeten, wo ich einige Vorträge halten soll. Das Kriegsministerium, das jeden Filmschapsel und Operettengaukler willig entliess, hat in sechs Wochen nicht geruht, darauf Antwort zu geben, der Vortrag wartet auf mich und ich weiss nicht, ob ich darf  
15 oder nicht. Freilich: ich rühre nicht einen Finger, weil es mir zu kläglich scheint, nach drei Jahren Dienst um so einen Atemzug Freiheit noch bittlich zu werden: aber ich hänge jetzt in der Luft und weiss nicht von heute auf morgen.

Herzlich ergeben Ihr getreuer

Stefan Zweig

© CUL, Schnitzler, B 118.

Briefkarte, 1 Blatt, 2 Seiten, 1185 Zeichen

Handschrift: lila Tinte, lateinische Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift »ZWEIG«

▣ Stefan Zweig: *Briefwechsel mit Hermann Bahr, Sigmund Freud, Rainer Maria Rilke und Arthur Schnitzler*. Frankfurt am Main: S. Fischer 1987, S.409.

<sup>11</sup> *Urlaub nach der Schweiz*] Zweig bekam den gewünschten Urlaub und war ab 5. 11. 1917 von der Arbeit im *Kriegsarchiv* freigestellt. Eine Woche später reiste er in die Schweiz, wo er – nunmehr als ständiger Mitarbeiter der *Neuen Freien Presse* – bis März 1919 blieb.